

ALBUM



Landchaftliche Bilder Brasiliens

und

Portraits einiger Urvölker;

als Atlas

zu seiner Reise durch die Provinzen von Rio de Janeiro und Minas geraës

entworfen und herausgegeben

von *

Dr. Herm. Burmeister,

v. s. Prof. der Zoologie zu Halle.

XI Tafeln.

Berlin.

Verlag von Georg Reimer.

1853.

Vorbermerkung.

Die Abbildungen, welche meine Reise nach Brasilien begleiten, sind von Künstlern in Berlin nach den Skizzen gearbeitet, welche ich selbst an Ort und Stelle mit Bleistift und zum Theil mit Farben entworfen habe; sie können in Bezug auf die Wahrheit als durchaus treue Kopien der Natur angesehen werden, bei deren Ausführung auf Seiten dagegen der Künstler seiner eignen Phantasie vielköpfig Spielraum lassen mußte, um den meistlichen Effect des Bildes zu erhöhen. Dadurch sind zwar manche Einzelheiten weniger klar und erkennbar geblieben, als sie in meinen Skizzen waren; der Ertolirtrud hat aber gewonnen, wie ich gern und lobend zugesteh. Größere Sorgfalt in der Ausführung war kaum möglich, weil der Kopierkunst nur gewisse Grenzen vorschrieb, innerhalb welcher die Fällung des Künstlers sich nur bewegen durfte; eine zu theure Ausstattung würde dem Abgah eher hinderlich als förderlich geworden und damit der ganze Zweck des Unternehmens, möglichst allseitige Verbreitung

richtiger Anschauungen der Natur eines tropischen Landes, verfehlt worden sein. Die Bilder sollen den in Text meiner Reise gegebenen Literarischer Darstellungen zur Stütze dienen und sind so angeordnet worden, daß alle verschiedenen Gesichtspunkte in einer charakteristischen Darstellung dem Leser vorliegen. Von Jugend auf an landschaftliche Zeichnungen nach der Natur gewöhnt und von einem trefflichen Lehrer, Hrn. W. Brügge mann in Straßburg, zur schnellen und sicheren Skizzirung erzogen, darf ich mich einer ziemlichen Gewandtheit in solchen Arbeiten rühmen und ebendeshalb die Versicherung hinzusetzen, daß weiterer bildliche Darstellungen brasilianischer Gegenden, wenn man von der Reichthum ihrer Ausführung absteht, schwerlich existiren werden.

Dalle, den 25. Juni 1853.

S. Burmeister.

Tafel I.

Neu-Freiburg von der Südseite gesehen.

Das Bild hat den Zweck, eine Anschauung zu geben von den kuppigen Bergen der Gneisgranitformation und der enigm, sie trennenden Thalbildung in der Provinz von Rio de Janeiro. Man sieht in den Winkel, worin Neu-Freiburg liegt, von dem alten Wege nach Rio de Janeiro aus Süden und bemerkt die angedeuteten Hügel erstrecken im Vordergrunde; er führt an einem mächtigen Abhänge zwischen dem Ribeirão do Cosico nach dem Rio das Bengalos hinauf, dessen unteren Abhänge dicht über der proteitanischen Vorstadt den proteitanischen Bergabstiegsplatz tragen; hinter dem Gehäuge des Vordergrundes sieht links der Rib. d. Cosico, rechts der Rio d. Bengalos; beide vereinigen sich am Fuße des vorderen Abhanges und fließen ganz zur Linken im Thale fort, von der linken Richtung her, die hier stehen geblieben ist. Die Stadt liegt am Fuße der Berge zur rechten Seite des Thales und fließes, welche niedriger und dichter bewaldet erscheinen, als die zur Linken, an denen man die nadten kalten Felsenklippen sich erheben sieht. Oben geht die Sonne im Westen hinter diesen Bergen unter und legt die größte Fläche des Thales in Schatten; es war 6 Uhr Abends den 26. Febr., als ich meine Zeichnung vollendete. Jene großen Gneisfelsen links trennen das Thal des Rio das Bengalos vom Thal des Corrego d'Anta, sie wurden im Text der Reise bei Gelegenheit des Rutes nach dem Wasserfall (S. 177) ge-

schilbert; es sind ihrer vier: der erste ist außerhalb des Bildes, der zweite kleinste hat eine horizontaler Spitze, der dritte ist der Morro de duas Pedras; der vierte, von dessen Gehäuge der Wasserfall herabfließt, hat die oblich regelmäßige, sehr charakteristische Kegelform der Gneisgranite. Alle Wälder umher, auch die des Vordergrundes, besteht aus aus nordöstlicher greifere Caporita oder Fischschwanzung; man sieht auf den Abhängen der Berge die einzelnen Abhanggebliebenen alten Stämme zerstreut hervorragen und vermehrt an den Kämen des Vordergrundes ganz besondere die imponierende Größe, welche dem ungeheuren Urwalde zukommt. Richtig ist sich nahe bei der Stadt ein alter Baum in üppiger Frische erhalten. Das größere Gebäude in der Mitte der Häusergruppe ist Hrn. Clemente Pinto's Haus; weiter rechts am Fuße der Berge im Hintergrunde sieht man die Wallfahrtskirche des Collegio. In der Schlucht links neben dem Collegien-Berge geht die Straße nach Cantagallo fort. Ganz zur Rechten kommt die neue Straße von Rio de Janeiro den Berg herab. Hinter der Stadt fließen vor dem Wasserfall die Hüner der Vorstadt jenseits des Flusses, und in ihrer Nähe stand, dicht neben dem kleinen aber fast senkrechten Wasserfall, das Jagdschloß des Königs Johann VI., welches zur Zeit meiner Anwesenheit abgebrochen wurde.

Tafel II.
Ansicht des Urwaldes bei Neu-Freiburg.

Der allgemeine Charakter des Urwaldes dieser Gegend ist im Zeri der Meise (S. 196 figd.) geschildert, er gehört zum Gebiet der oberen Region in 2000 Fuß Höhe und entspringt der großen Baumrieze, welche die tiefsten Wälder bedeckt. Ohne mich auf das Allgemeine weiter einzulassen, bezeichne ich hier nur die einzelnen Formen, so weit sie genügend erkennbar sind.

Voran steht ganz rechts am Rande des Bildes ein mächtiger Stamm mit einem Tipo matador (S. 147), welcher sich zwischen den Manerurzeln seines Trägers auf hohen Bürgeln erhebt. Über denselben ist eine lange ovale Nide im Stamm des Tipo, welche von zwei später vermachlenen, durch den Druck der neuen Manerurzeln an einander getängelten, früher getrennten Wurzeln des Tipo gebildet wurde. So hoch hat er sich also allmählig aus der Erde gehoben. Zwei Klammern halten den Träger umschlungen, und dünnere Tipos hängen an dessen Zweigen, wie von den benachbarten Bäumen herunter. Ihre Zahl könnte größer sein und ist es stets im dichten Wald; aber um das Bild klarer zu halten, habe ich absichtlich nur wenige Schlingpflanzen angegeben. Hinter dem großen Stamm sieht im Schanen der überhängenden Wintel des Samambapa Farrenkraut (Pteris caudata) die schöne Heliconia Nihal mit ihrem prächtigen orangefarbenen Blüthenkranz, der eine doppelte Ladentische bildet, aber leider vom Frühsommer im dunklen Schatten zu sehr verweicht ist. Über beiden ragen die langen Halme des Riesengrases (Bambusa Taguara S. 172) in großen Bögen hervor; eine andere sehr geliebte Gruppe desselben Gattungs steht weiter links im Vordergrund vor dem Wald, und hinter ihm bildet es dichte Hecken mit hohen pyramidalen Garben, welche sich unmittelbar am Ufer des Baches quer über das ganze Bild erstrecken.

Vor der Bambushecke steht links am Rande des Bildes der riesige Aemleischerbaum (Ceropia concolor) mit 5 Aquarien, von denen der unterste größtentheils schon zerfällt, aber an dem einen erhaltenen Zweige noch mit

Nebenästen versehen ist (S. 185). Ein Lufan (Rhoplostus discolorus) sitzt oben in seiner Krone. Die hohen Stielwurzeln sind im Schatten der Samambapa zu erkennen. Vor ihnen wächst unmittelbar am Bache die Caladium limifolium mit seinen hohen geraden Stielen und Pfeilförmigen Blättern, und daraus erhebt sich der Stamm eines schönen baumartigen Farrenkrauts, wahrscheinlich Polypodium oculatum, dessen breiter offener Blattschirm über dem Wald schwebt (S. 135). Derselbe des Baches steht in der Mitte des Vordergrundes das großblättrige Caladium grandifolium, dahinter eine wie unbekante Pflanze, und weiter zurück vor dem Baum ein hohes Exemplar der Datura arborea mit breiten, lang eiförmigen Blättern. Die breiten großen Blätter in der Mitte des Bildes kenne ich eben so wenig, wie die feinen zarten Büschchen unter ihnen; an der Krone des linken Büsches zahlreiche Büschel des harth velha oder Baumbarbes (Tillandsia usneoides), während sein Stamm eine köhlente Bromelia trägt; der rechte vordere hat Orchideengruppen auf den Zweigen und eine große Aroidie (Philodendron arborescens), deren lange Stielwurzeln wie Reiter herabhängen. Ein isolirter Tipo hat sich erhalten, die meisten sind getappt, denn neben diesen Bäumen geht der Weg fort und zeigt die vom Gitternetz der Maulbeere entstehenden regelmäßigen Dreiecke sehr deutlich. —

Im Hintergrunde breitet sich die Waldung mit schönen Kokopalmen (Eutecpa oleracea S. 104) aus, man sieht besonders am vordersten Exemplar unter der Ceropia die Verdichtung des obersten Stammendes, wenn die obere Krone fehlt, und darunter 2 kleine Fruchtstänben; das ältere Exemplar rechts neben dem Tipo matador ist jünger und fruchtlos. Alle zeigen die dünne hohe senkrechte Krone der jüngsten noch nicht emporstiegenen Blätter sehr deutlich. —

An einem der vorderen Bäume des Hintergrundes links neben der Ceropia hängen sie und da die langgestreckten fächerförmigen Blätter des Guache (Cassinia haemorrhoides). —

Tafel III.

Blick auf den Parayphäa.

Die Ansicht ist bestimmt, dem Beschaucen eine Vorstellung von der Scenerie eines weitern Flußthales im Waldgebiet zu gewähren, und den Charakter eines größeren Flusses im unteren Theile seines Laufs, da wo er die tiefe Ebene noch nicht berreten hat, zu veranschaulichen. Man sieht den Parayphäa hinan, von dem Platz vor der Kirche in Aldea da Petra, sieht mitten im Bilde jenseit des Flusses den höchsten, über 2000' hohen Granitfels des Morro da Petra vor sich und überdau alle die zahlreichen besetzten Tafeln und kleineren nackten Felsenköpfe, welche aus dem Wasserpfelge hervorragen. Links, wo der Fluß noch weit an dem Bilde heraustritt, werden diese Tafeln der Länge nach gesehen und erscheinen darum sehr schmal, als kleine flache Baumgruppen mit Schilfbäumen; nach rechts und gerade vor dem Morro da Petra liegt mitten im Fluß die Ilha da Moss. Senbera in ihrer ganzen Länge vor. Die breedt hier das jenseitige Ufer und läßt den Fluß um die Hälfte schmaler erscheinen, als er wirklich ist; was am besten aus dem Flußlauf abgesehen werden kann, das am rechten Ude hinter der Insel unmittelbar am andern Ufer liegt. Neben dem höchsten beginnen die niedrigen Gopana-Gebirge, deren ich im Zeri (S. 252) gedenkt habe, und gleich dahinter tritt der prächtvollste Urwald Brasiliens auf. Bis

an die steilen Wände des Granitfels hinaufsteigend, bedeckt er alle Höhen umher, und läßt nur eine Strecke über der Insel, und ganz im Hintergrunde neben der Laguna, ein Paar größere Wälder frei. Das ist Aderich, ist eine große, in nördliches Land verwandelte Pflanze; dahinsich schimmern aus klaren Fernen die Ausläufer der Serra Fea gegen den Parayphäa hinüber. Der Fluß hat hier etwa die Breite des Rheines bei Cöln und würde noch immer weiter ausfließen, wenn nicht der Lithograph, ganz gegen meine Zeichnung, das Stielgebilde der Waldung auf der Ilha da Moss. Senbera im Fluß noch einmal so hoch gemacht hätte, als es in der That ist. Dadurch wird der Abstand des Frühlings vom Gegenstande dem Beschaucen um Vieles vergrößert und der Gegenstand selbst verkleinert. Die abgerundete Krone des Morro da Petra ist eben so dicht besetzt, wie die buchtörmigen Terrassen an seinen Abhängen über die steilen von Alter geschwägerten Wänden des Berges. — Der große Baum rechts im Vordergrund am Ufer ist ein prächtiger Camelleiro, in dessen Schatten die Köpfe der Überflachten landen; den allernächsten Theil des Vordergrundes bildet ein Lehmhügel, welcher 100 Fuß hoch über dem Wasserpfelge, auf dem rechts vom Bilde das erste Haus des Dorfes steht. Von seiner Baranda entwirft sich die Schanze den 21. April 1851. —

Tafel IV.

Cappari und Cachaera.

Beide Bäume sollen dazu dienen, den Beginn und Fortschritt einer menschlichen Ansiedlung im Urwalde oder seiner Nähe zu veranschauligen. Das obere zeigt ein junges Dörfchen in seinem ganzen Umfange, mit Kirche und Pfarrhaus; das untere noch weiter, wie die ersten beginnenden Eingriffe der Siedleranlage in den Stammwald.

Cappari liegt nördlich vom Rio da Bomba an einem Hüchlein gleiches Namens, das wir, von einer Kletterbrücke übersehen, im Vordergrunde dahin fließen sehen. In beiden Seiten desselben ist eine merkwürdige, fetter mit Urwald bestandene Wiege; die letzte zeigt davon ein junges Baum links, der verholzt und zum Theil verfault noch Reste der Wurzel und grüne Blätter trägt, die ihn fest zu beschreiben. Hinter der Wiege, die sich nach links weiter erstreckt, hebt sich ein Hügel, der ebenfalls fetter vom Walde befreit war, das beweisen mehrere große Baumstämme am Abhange; und bei einer noch schrägeren großen Baum, welcher dem Untergrunde raturonnen ist. Wie es hier einige Jahre fetter ausfiel, erkennen man an drei räumlichen Wäldern links im Hintergrunde, wo zahlreiche laublose Bäume vor dem noch nicht überwundenen Reste dem Umfange haben. Wie jetzt hat das Dorf 5 Anhebungen, 2 - 3 rechts, 5 - 6 links vom Wege; über diesen liegt eben die spurlose Kirche, deren Chor noch nicht ausgemauert ist; links steht die Fährbrücke mit dem Hügel des Dörfchens. Die Gärten hinter dem Hügel sind

mit Bananen gesät, von denen eine ganze Reihe links am Hügel hinabfließt und dem Hintergrunde folgt, wo es rechts steht ist —

Cachaera ist eine kleine Fazenda an der Mündung des Rio Cipoto in den Rio da Bomba; jene kommt von rechts, dieser von links aus dem Hintergrunde des Bildes, den der Zuschauer leider zu hinteren gehen zu sehen hat; denn die dunklen Pforten über der Waldung sollen Gerüst, keine Berge, vorstellen; letztere fangen erst viel weiter, unter der Krone des großen Baumes an, und streben sich nach rechts allmählig höher hinauf, die Serra da Desceuberte bildend. Sie ist ein kaltes, waldloses, aber, jodiger Höhenzug zwischen den beiden genannten Flüssen. In ihrem Fuße hat weithin der Urwald sich ausgebreitet, in Höhen den Wasserläufen folgend am Obange hinaufsteigend, bis unmittelbar vom Fluß her. Aber da hat ihn der Mensch schon überwunden; man sieht die zerstreuten, mit verholzten Stämmen zerstreut bestehenden Hütten über dem Gehänge des Vordergrunds hervorragen. Und, wo die Gehänge höher liegen, hat die Waldung schon mehr den Charakter der Capoeira, welche ein alter stehengebliebener Baum, dessen Krone oben darum viel weiter, als gewöhnlich, sich ausbreiten konnte, überwiegt. Die Holzstämme im Fluß und seine Stromschnellen zeigen das unebene Bett und die feste Halbföhre eines Bergesflusses deutlich. —

Tafel V.

Wald auf den Parahybuna.

Wenige Punkte der großen Straße von Minas gerade nach Rio de Janeiro geben ein so reichliches Bild von dem Charakter der Flüsse im oberen Theile ihres Laufes durch die engen Thäler und tiefen Schluchten, als dieser Wald auf den Parahybuna aus dem Hinter der Weiden neben dem Zollhaus, das hier am Übergangspunkte über den Fluß auf diesen südlichen Ufer liegt. Schon im Text der Reise (S. 517) habe ich das Bürgertum des Leoncio geschildert; man sieht den Fluß hinauf nach Osten und hat zur Rechten eine 1000 - 1200' hohe festschnee Kalkwand neben sich, deren schwarze, von der herabfließenden Wässern reichlich ausgefüllte Röhre einige leichte Wellenbürgungen macht, wie die Strömung anzeigt. Wenige tieferer Lauerste gewöhnen sie und da baumförmigen Pflanzengruppen etwa passanten Gaudouin, im Uferen ist sie ganz nadt und löst, ohne die an anderen Stellen so überrollende Unruheheit jener großen Bromaliacee (wahrscheinlich *Eucaliptium speciosissimum Mart.*), deren ich in der Reise (S. 171) gedacht habe. Auf der Krone war der Felsen kahl, der Baumwuchs scheint aber schon sehr gefestigt zu sein, wie die zahlreichen größeren Bäume beweisen; am linken Rande sieht man einen sichten Felsen im Felsen, eine offene Bruchstelle, wo die hellen feinstkörnliche Felsen des Gesteins hervorstechen. Hinter diesem langgezogenen gewöhnlichen Gesteinsberge erhebt sich ein anderer, kegelförmiger, der allmählig bewaldet erscheint; vor ihm läuft der Fluß, dessen

Bett überall von hohen Felsenstücken durchsetzt wie, an denen man mittel der Steirien die Richtung und Neigung der Schichtungsflächen des Gesteines erkennen. Nach v. Schlegel's geographische Karte besteht dieses des Flusses der Guanai, links der Onca's, dessen Schlucht alle gegen den Ocean einfallen, so daß das Flüsslein an ihrer tiefsten Stelle, auf der Grenze von Onca's und Guanai, sich hinzieht. Die von rechts her fließende Onca's-Gebirge jenseits des Flusses haben sich darum viel höher und sehr allmählig empor; sie zeigen veredelte Wäldungen, die mit Koffin (S. 127) abwechselt und von unmittelbare am Fluß unter den Häusern ein kleines Koffin, das leicht an der pyramidalen Form seiner Stämme erkannt wird. Die Hügel über den Fluß liegt noch links außerhalb des Bildes und eben da auf der Höhe, zu welcher die gewundene Straße im Vordergrunde hinaufsteigt, das große Felsengebäude. Man sieht von Felsensteinen nur einen offenen Rausch und weiterhin ein paar ärmliche Hütten an dem Wege, die sich in mehrfachen Wellen durch den Vordergrund am rechten südlichen Ufer des Flusses hinziehen und den Anfang der neuen Straße nach Rio de Janeiro bilden. Wir verfolgten den unteren Wald gute Meilen, als wir unsern Wald am 4. Dez. 1851 feierlich. —

Tafel VI.

Camposeggen bei Lagoa Santa.

Dem Leser der Reise ist es bekannt, daß nördlich von den hohen Obirgehöhen, welche der Küste Brasiliens von St. Paulo bis Bahia parallel laufen, eine weite, anfangs noch sehr unebene Hochfläche sich ausbreitet, die

von einspaltigen Flußbetten und flacheren Höhenzügen unterbrochen wird. Das ist die terra dos campos der Brasilianer. Je näher dem Obirge, desto malziger bleibt sie, namentlich in den höheren Theilen; weiter abwärts

am Fluß, wo der Boden ebener, das Thal breiter wird, nimmt der baumarme Charakter zu und macht endlich ganz kahlen Hügeligen Platz. Das Thal des Rio das Velhas, welches ich besuchte, hat bis über Sobara und Sta Luzia hinaus noch vorwiegend Waldpositern; erst unterhalb Sta Luzia und besonders nördlich vom Ribeirão do Mato (man sehe die Karte) nimmt der Camposcharakter zu und zeigt hier sehr schön die sogenannten campos serrados, auf deren überall eine zerstreute Baum- und Busch-Vegetation übrig geblieben ist. Einen Anblick dieser Campos-serrados-Wildung gewährt die auf Lat. VI. gegebene Ansicht. Man sieht im Vordergrund einen Felsriegel des Lages-farrera durch die Luft gezogen, und bemerkt am fernem Rand angefahrenen abschüssigen Berge die von Abkömmlingen der Mitternacht herrührende tiefe Kängährde, hellenweis von neuen Basaltströmen unterbrochen. — Vor diesem Berge stehen im Vordergrund von links nach rechts drei in der Reihe besprochene Pflanzen, die niedrige *Camptocoma officinalis* (S. 418), daneben rechts die *Zebronia anomala* und ganz am Rande des Bildes zwei schön geformte Exemplare des *Chilomyrtus rosea* (S. 418), deren dreifache Früchte im Lichte angeleuchtet sind. Der ganze Boden ist mit hohem, rüben-, lisdium *Camposgras* (*Echinochloa scabra*) besetzt, das dem Wanderer bis über die Knie reicht, wie an der Spitze hinter den Palmen zu sehen; dazwischen ragen hier und da schön blühende Stauden und überall verstreute Baumstämme hervor. Von rechts zeigt das Bild die *Campos Ananas* (*Bromelia bracteata*) (S. 419)

Tafel VII.

Villa da Pomba.

Auf den vorhergehenden Bildern haben wir die Natur des Landes im geänderten oder ungeänderten Zustande kennen gelernt, jetzt werden wir die Werke des Menschen in ihr auf dem jungen Boden der neuen Welt betrachten, nur einmal noch im Vorbeigehen dem Hochgebirge einen Blick zuwenden. —

Die Stadt Pomba gehört schon zu den größeren Binnenstädten Brasiliens und eignet sich ebensowohl deshalb, als auch wegen ihrer malerischen Lage, gar sehr zum Bilde einer größeren Ansiedelung im Inneren der neuen Welt. Ihre allgemeine Lage auf einem hühen Abhänge am nördlichen Ufer des Rio da Pomba hat sie in der Reise (S. 301) besprochen; das Bild ist vom Wege nach der Stadt Campos am untern Parahyba aufgenommen, der rechts im Vordergrund am Abhänge hinaufsteigt. Die Richtung des Weges geht nach Südost, der Beschauer steht also im Süden von der Stadt und blickt über sie hinweg nach Norden auf die bewaldeten Höhen, welche als die letzten Ausläufer der näher an den Rio da Pomba hinangestiegenen Wasserfelle zwischen ihm und dem Rio Ghipoto angehören, wovon die auf Taf. IV. gezeichnete Serra da Descoberta das äußerste nördliche Ende vorstellt. Bis an diese Höhen ist der Wald ungestört und in Weiden- oder Niederland vorkommend; aber reichlicher, sorgfältig gehaltene Kautschukgärten sieht man hier so wenig, wie überhaupt in der Nähe größerer Orte; die eisen mit Kautschukblättern

links unter dem Baum dicht neben dem Wege in drei Stauden; rechts neben dem Baum steht mit ihren schönen violetten Blütenbüscheln die *Crosta sphaerocephala*. Die Gruppe von Palmen stellt den *Campos-Palmito* (*Cocos flexuosa*) in einem höchst charakteristischen Exemplare vor; daneben rechts, mehr nach hinten, die schwarzblauige *Dryosymona*, und vor den Palmen eine *Cassia* des *Reichbans* (*Cassa do João do Lago* (S. 417); er trägt im unteren Ästusel ein *Zermiten-Nest* und oben auf einem viden Zweige das Nest des *Reichbans* (*Cassa do João do Lago* (S. 312), das neben ihm hervorkommt. Im Hintergrund sieht man einen Teil des heiligen Sees bei Lagoa Santa und rings umher die Lichter mit Schiffschen besetzten *Campos-Höhen*, über welchen unter dem Rande des Jaracanda die Staffel der Serra da Curral del Rey hervortragt. Links vom Bilde liegt am Ende des Sees das Dorf Lagoa Santa, der Bild des Bergesenden links ist nach Südost gerichtet; ganz rechts kommt von Süden die Straße herauf, welche über Capão am Mittelrande do Mato hierher nach Lagoa Santa führt. Der Rio das Velhas fließt hinter den *Campos-Höhen*, welche den Horizont begrenzen; tief im Grunde breitet sich vor dem See die dichteste Waldung aus, welche das südliche spitzige Ende des Sees umgibt. —

besten Abhänge zur Medien geben in den wenigen geländeten und ungeländeten Stellen ein klares Bild von dem uralten Ansehen der Flur neben den Dörfern und Städten. In der Stadt bemerkt man nur wenige zweifelhafte Häuser in der Umgegend der Hauptstraße oder *Matrix*, welche leider stummlos ist, aber doch einen bemerkenswerten Anblick hat. Die zweite Kirche steht rechts von der Stadt oben auf dem Berge. Höchste charakteristisch sind die mit Zäunen eingefassten Gärten hinter den Häusern, man sieht sie überall und stets die großen Bananenplantagen in ihnen. Links fließt der Rio da Pomba in zwei großen Windungen durch die niedrige Ebene, welche er alljährlich zur Regenzeit überflutet; daher die Brücke, welche den Anfang der direkten Straße nach Rio de Janeiro bildet, so hoch über dem Fluß schwebt. Hat eine solche Brücke ein solches Gefälle, so steht auch ein Kreuz daran, wie hier fast auf der Mitte. Eben als ich meine Skizze machte, zogen düstere Wolken mit Regenwolken über den Ort; das Bild zeigt die Stadt im greiften Sonnenschein, während vor und hinter ihr die Schatten der Wolken in Dunkelheit hüllten. Hinter dem freien Gehänge, 'woran die Stadt liegt, fließt der freierlich angelegte Bach im Thale hin, über dessen hohes Bett die Straße nach *Meccas* weiter in Minas hineinzieht; man sieht sie vor dem Walde am Hügel fast hinaufsteigen. Der *Pombach* fließt vom Bergbau zu, er kommt aus Nordwest und geht nach Südost.

Tafel VIII.

Ansicht des Itacolomi-Gebirges.

Das Brasiliensche Hochgebirge, wovon der Itacolomi eine der besten Typen ist, besteht leider der Großartigkeit und Mannigfaltigkeit völlig, welche die Cordillerenreihe auszeichnen; kein gemessener Punkt Brasiliens überschreitet die Höhe von 8000 Fuß, und die Spitze des Itacolomi, welche wir im Hintergrunde erschauen, weicht nach dem Wind der verschiedenen Beobachter auf etwa 5500' zu setzen sein. Schnee liegt dann nie auf diesen Bergen, kann hält sich der nördliche Reis bis Mittag auf ihnen; sie alle bleiben das ganze Jahr hindurch in ungestörter

Waldheit und zeigen nur in den verschiedenen Vegetationsformen gewisse Jenseitsunterschiede, die ich in der Reise gerade vom Itacolomi zur Genüge besprochen habe (S. 334). Ich bemerke also in diesen Bemerkungen nur bei den Einzelheiten des Bildes.

Um richtigem Verständlich desselben muß ich zweitens bemerken, daß die Abhänge des Galgenberges bei Mariana, wo ich stand, in großer Linie etwa 1½ g. W. von der Spitze des Berges im Hintergrunde entfernt sind,

mit auf dem Bilde gar nicht gesehen werden; der Behälter bildet in die tiefe Schlucht zwischen dem Gulgungluge und Jacomini-Gebirge hinab, wovon die nach Marianna fließende Ribeirão do Cateete seine Wasser sammelt. Man erblickt die sumptigen schillernden Gehäute der Schlucht vorn links am Rande des Bildes. Die Schlucht mit steilen Gehängen am rechten Uferende des Bildes, deren Höhen abwechselnd in einander greifen, ist das tiefe Thal des Ribeirão do Cacao, welche von Duro preto nach Marianna fließt; an ihm wieder sich die Straße zwischen beiden Städten hin. Man sieht die erste Straße derselben hinter dem Gehäus am Vorderende neben dem beiden Häusern hervorstechen; sie ist hier noch auf dem rechten südlichen Abhange des Rib. d. Carna, aber unmittelbar darüber kommt sie auf dem jetztlichen nordlichen Ufer des Bades wieder im Bilde zum Vorschein. Zwischen beiden Punkten liegt also das Dorf Passagem nach rechts ansehnlich des Bildes im Grunde. Die Weg, welche unter der vorderen Hügel zum Bilde sich bezieht, ist ein Nebenweg, der von dem Häusern herant kommt, aber keine Verbindung; man sieht hinter ihm ein unansehnliches Ackerfeld, eine sogenannte Rolha (S. 127), welche sich an dem Rost des Kreuzes lehnt, der hier noch erhalten ist, aber bald nicht mehr sein wird; ursprünglich war das ganze untere Gehänge des Berges bis in die Nachschlund hinein mit dem dritthalb Meile breiten. Das ist das Gebiet der untern oder maltoigen Region. Darüber erhebt sich mit zahlreichen kahlen Bergen, in deren

Zweien keine Waldreihen (Capões) sich zu bilden pflegen, der zweite (Hochgebirgsflur, die Region der Campos. Über die ragen zunächst unter der andern Kletterwand der Spitze die kalten, eisen, hoch- mit kahlen Höhen die dünnen oder alpinen Region hervor, auf deren steilem felsigen Gipfel sich die Bellenen mit Bacloccen in den Spalten und Klüften des Gesteins Karzel schlagen. Darü folgt die nackte felsige Höhe, ohne alle Pflanzenbedeckung, mit steilen Klüften, spärlichen Grasen oder hohen Jactu und bildet die weite felsige Laga, welche nur an den nördlichen höchsten und Anillo Gipsen der brasilianischen Gebirge erwidelt ist. Hier am Jacomini stellt sie eine nach Westwärts gerichtete steile Wand dar, welche durch diese Ansehnlichkeit in isolierte Felsen getrennt ist. Weiter, südliche (Hinter) Schiefer, deren Schichten nach Westwärts fallen, bilden das Gebirge, welches eine solche vierte Seite besitzt; der ebene Fläche ist an der nördlichen Ecke und erhebt sich fast gegenüber der Stadt Duro preto, daher die ganze Straße von Marianna nach Duro preto eine sehr bedeutende Erhebung hat. Die Höhe dieser höchsten Spitze giebt Selloe (in Bergbau Samml. III S. 763) zu 960,6 Toisen (573,6 Fuß), v. Schöner auf seiner geognostischen Karte zu 5720 englischen Fuß, v. Seitz mit v. Martens auf dem ibigen zu 3365 französischen Fuß an.

Seminar bei Marianna.

Die Abtheilung dieser Justizien, über dessen Uferung und Einrichtung das Nähere in der Note (S. 330) gesagt ist, schien mir passend, um dem Leser eine Vorstellung von dem Bau des Klosters zu geben, denn der ist so reichlich für die Anlage der Anstalt maassgebend gewesen. Man sieht in der Mitte der Vorderseite ein kleine Kirche mit hoher Fretteree und bemerkt zu beiden Seiten von ihr ein größeres Gebäude, wovon das nach hinten ein ähnliches aussieht, so daß ein gedünigter Hof von ihnen umgeben wird. Der Hauptingang ist rechts neben der Kirche, die hier nicht, wie an der andern Seite, mit dem Reingelände zusammenhängt. Mein Zehnere hat das so verstanden, als ginge der Eingang hier durch die Gassepforte nach der kleinen hinteren Fretteree, um hat nach dem Strem der lernlichen Jugend geführt, aber das ist ein Mißverständnis; jene hintere Fretteree zum Garten hina nur den in der Kassele Abzweigung zum Austritt nach dem Osten, der von einer hohen Mauer, wie das Ganze, rings umgeben, der Gefängnis der Bewohler ist. In dem großen Gebäude rechts sind vorn die lernlichen Klassen. Hinter dem Seminar steht die Fretteree des Jacomini, der Jacomini do Marianna, beider und zeigt ähnliche kühle Vertheilung, wie auf dem Hauptbilde, hinter dem bewohnten untern Theilchen. Vor dem Seminar fließt in der Tiefe des Berges unter dem Gehäus der Ribeirão do Seminário, der dritte Heine der 3 Bäche, welche bei Marann zusammenstreffen; seine Mündung in der Riv. do Cacao liegt tiefer, außerhalb des Bildes. Die Straße am Abhange hinauf ist ein Nebenweg, die Hauptstraße von Marianna nach Marianna führt rechts außerhalb des Bildes über den Jacomini.

Tafel IX.

Stadthaus in Duro preto.

Dieses staatliche Gebäude verdient um so mehr eine Abbildung, als es nicht bloß das beste seiner Gattung in Brasilien ist, sondern wahrscheinlich auch das beste Gebäude im ganzen Vizekönigreich. Ich halte mich nicht bei der Beschreibung derselben auf, das Nähere ist schon in der Note (S. 313) gesagt und ermahnt hier nur, daß die untern im Mitteln vordere Räume zum Stadtrathsausschuss dienen, der obere Raum das Gerichtssaal ist. Auf der Fretteree lagern einige Soldaten, denn der Platz ist mit einer Wache versehen. Diese Vorderseite sieht nach Norden, das ganze Gebäude nimmt den südlichen Rand des Largo do Palácio ein und liegt völlig frei auf einem hohen Abhange. Rechts neben ihm steht die große Kirche von Anton. D. 1713, der Hof. Senhora do Pilar geweiht, links sieht man Prachtbau. Die Personen im Vordergrund sind aus einem Alben von Rio de Janeiro genommen und stellen brasilianische Adelsfamilien völlig getrennt dar, so 3 die Gruppe von Rationalgerichten in geistl Uniform mit gelben Aufschlägen, die eine links von der Cavalieri, die 3 anderen Anzweigen. Die beiden Pferde sind portugiesische Adelskutschen mit schwarzen Manteln und großen goldenen Aufsätzen, wie sie häufig den General von St. Antonio in Rio de Janeiro benutzten, in Duro preto gibt es kein Pferd. Den Garten mit Kaffeebäumen, den die Mauer zieht und schließt, sieht man ebenfalls häufiger in Rio, als hier; aber der Reiter mit dem roten päpstlichen Fächer ist ein echter Krieger aus großen gelben Stiefeln und Speeren, wie man ihn überall auf der Vorderseite in Rio begegnet. —

Tafel X.

St. Francisco de Paula in Duro preto.

Der heilige Franz von Paula ist einer der beliebtesten Schutzpatrone der Brasilianer und ihm geweihter Kirchen weeten in allen größeren Orten Brasiliens gefunden. Die in Duro preto geweihten zu den gefälligen

Gebäuden dieser Art und eignet sich deshalb sehr gut zu einer bildlichen Darstellung. Er ist festlich aus Stein gebaut mit Pilastern, Gesimsen und Schranken gezieret, die meistens nach südlich und in seinem Staßlein aufgeführt
3

sind, weil man sie aus Italien vollendet kommen ließ und auf Eseln hierher schleppte. Man bemerkt neben der Hauptfont zwei runde Gießenthürme, die kuppelte Bekrönung haben. Der Aufsatz des Schiffes ist schmaler, als die Thürme, dann folgt ein vorspringender Dachbau, der in der Zeichnung wie ein Oblong erscheint, meinen Notigen nach aber eine große Melinda war; hinter ihm ist das Ghee mit seinen Nebengebäuden für die Priester und die Kirchengewölbe sichtbar. Die Kirche steht auf einem hohen freien Platz am nördlichen Ende der Stadt, in dem Theil von Rozeria und ist nur von vorn zugänglich. Der Platz vor ihr trägt die Schauläufe, zu Circulationen bestimmt,

Straße im unteren Theile der Stadt Duro preto.

Es ist der Blick aus dem Fenster des Wirthshauses, wo ich wohnte, unten am Ribeirão de Carmo, dicht neben der Matriz, Igreja da Nossa Senhora da Conceição genannt. Man sieht in der Mitte eine kleine Kapelle im ziemlich kaufmännigen Zustande, was namentlich die gestülpten Kloben verrathen; darüber zieht hoch am Berge eine andere Straße mit ihren Häusern sich hin. Aus dem Garten ragen eine große Bananenrinne, mehrere Kaffeebäume und Mangenbäume hervor. Rechts neben der Kapelle steht ein Haus, das den Baustil des Mittellandes angiebt und gegenwärtig nicht bloß die Armut ihres Besizers, sondern auch die allgemeine Gleichgültigkeit gegen ein reinliches Ansehen zur Genüge verräth. Wer ganz heile Fensterheben in seinem Hause hat, der ist gewiß ein wohlhabender oder reicher Mann in Brasilien. —

Die Persönlichkeiten sind auch auf diesen Bildern aus dem Album entlehnt und völlig getreue Kopieen der

wo auch die Verbrecher ausgestellt werden. Hinter der Kirche ragen die zertrümmten, kahlen, vom Goldbau verödeten Gehänge des Morro da Villa rica hervor; einß die Hundstätte großer Reichthümer, jetzt ein mächtiger Schutthaufen, wenigstens nach dem Aufsehn seiner Oberflüche. Er besteht aus Tracelamitsteinen, welche gegen das Thal hin einfallen, wie es schon die im Ganzen gleichförmige, sanfte Neigung seiner Gehänge andeutet. Die oberste Schicht mit dem Golde, die Tapanhoacanga, ist jetzt völlig abgebaut und daher rührt die räumliche Beschaffenheit der Außenseite des Berges.

Trachten und Situationen, denen man besonders in Rio de Janeiro begegnet. In der Mitte steht eine Gruppe wohlhabender Leute völlig in modernster Toilette; daneben links kommt ein Trupp Neger mit Kaffeefäden à 128 Pfund gelaufen, deren vorderster das Meßinstrument mit den Bohnen schüttelt, nach dessen Laet die Rede trafen. Zwischen beiden sitzt ein halb nackter Dohlschäntler oder sonstiger Hausfremd mit seinem Zungen auf der Treppe der Kapelle. Die Frauen links zeigen brasilianische Trachten des Mittellandes mit Mantel und Kopfschuh; vor ihnen kommt die Straße ein Pfarrer (Pater) in Amsterdamer herab, zu beiden Seiten Schavinnen in Hauskleidern ohne Hut und Mantel, der ihnen nicht zuflieht. In Rio de Janeiro wüßten auch Gauipagen zu sehen sein, aber Duro preto besitzt noch kein Fußwerk; man läßt sich in Litzeien (Tragfahnen) herumschleppen oder reitet. —

Tafel XI.

Die Portraits der Paris und Coroados, welche auf dieser Tafel gezeichnet sind, werden meine Schilderung in der Reise (S. 246 flgt.) unterstützen und den Stammanzweigen keiner Volkscrassen klar machen; die Paris haben vertieft, die Coroados gebogene Nasen; jene sind noch ziemlich vollständige Wilde, diese wenigstens äußerlich zu einer civilisirten Tinde gelangt. Beide Paare stellen junge Eheleute dar: der Paris war 25, seine Frau gegen 20 Jahr alt; der doppelte Ring auf ihrer Hand ist Familienzeichen und täuselt, also unverlöblich; Männer haben ihn nicht. Zwei kleine Kinder, von denen das jüngere noch getragen werden mußte, begleiteten ihre Ältern. Der

Coroado hieß Sebastian Rosas, war 19 Jahr alt und erst seit 4 Jahre verheirathet; seine Frau Claudina Rosas, kann 16jährig, hatte vor kurzem abortirt und erschien darum klabber, als gewöhnlich. —

Die niedrige Stein, ihre starke Neigung nach hinten und das auffallende Übergewicht der gangen unteren Gesichtszüge gegen die obere deuten schon äußerlich die Stumpfsinnigkeit und Gleichgültigkeit gegen alle geistigen Regungen, welche die brasilianischen Urvölker verrathen, kennlich genug an. —

Remerkungen über die Karte zur Reise.

(NB. Die Karte ist dem Text der Reise angehängt und heißt desfalls in diesem Sinne.)

Dergleichen dieselbe nicht im Atlas, sondern beim Text der Reise sich befindet, so will ich doch hier einige Anzeigen über die Art ihrer Entstehung geben, welche dazu dienen mögen, ihre Zuverlässigkeit in das gehörige Licht zu setzen. Ich selbst habe seine astronomischen Beobachtungen angefertigt; es fehlte mir dazu nicht bloß an Instrumenten, sondern auch an Muth; aber ich habe mich in Rio de Janeiro, und auch anders wo, mit den vorhandenen Karten bekannt gemacht und ein oder die andere, wie durch eigene Erfahrung bestätigt. Man hat in Rio große Karten von allen einzelnen Provinzen Brasiliens, die von Minas sogar in 2 Blättern, welche unter dem Namen des Grafen De Billaers de l'Isle Adam von der Kunsthandlung der Obern. Gernier (Rua d'Ouvidor, no. 69) bezugsgegeben werden. Diese Karten sind zwar schön und in der Situation häufig unrichtig, aber sie enthalten, als die neuesten, alle Ortshafen und können dadurch in mancher Hinsicht brauchbar werden. Indem ich mit ihnen die älteren von v. Eschwege u. A. verglich, stellte ich die meiste daraus her. — Beste, sichere Positionen giebt es fastlich nur wenige.

Rio de Janeiro kann als ein solcher Punkt betrachtet werden; die Hauptstadt hat nach den neuesten Messungen am Ort unter 45° 35' 54" N. weilt. u. Paris und 22° 54' S. Br. ihre richtige Lage.

Die Lage von Cobe Frio ist nach Kouffin auf 44° 23' 34" N. und 23° 1' 18" S. Br. angenommen.

Duro preto war der dritte feste Punkt, den ich zu bestimmen suchte, aber grade der bei die meisten Schwierigkeiten dar. Daß die Angaben v. Eschwege's irrig seien, ersah ich in Duro preto selbst aus Hrn. Halckel's Munde; aber ich erhielt von ihm keine andere Auskunft, als daß o. Eschwege die Position zu weit nach Westen verlegt habe. Die Karte zum Plato brasiliensis hat Duro preto unter 47° 8' westlich von Paris und 19° 49' S. Br. und ebendeshin setzt den Ort die Karte zu v. Spix und v. Martius Reise, welche größtentheils in dieser Gegend auf v. Eschwege's Angaben gegrißt wurde. Hiermit stimmt meine neue kartographische Karte durchaus gar nicht, sie setzt vielmehr Duro preto unter 45° 54' 57" N. u. W. und 20° 21' S. Br., während St. Hilair, nach älteren Beobachtungen, 45° 57' 16" n. W. und 20° 25' 30" S. Br. angiebt (Prem. Voyag. I. 138. not.). Beide Angaben wären ziemlich gut zu einander und sind wahrscheinlich aus derselben oder aus verschiedenen Quellen geschöpft; sie kommen der Wahrheit sehr nahe, wenn Sellow's Beobachtung (Bergbau's Annal. III. Bd. S. 769), die mir bei Abfassung meiner Karte noch nicht bekannt war, als richtig angesehen wird. Danach liegt Duro preto um 18' nördlich von Rio de Janeiro, also unter 45° 53' 54" N. u. W. und 20° 24' 4" S. Br. Auf die Uebereinstimmung aller drei Bestimmungen, daß Duro preto noch vor 46° n. W. liegt, glaube ich, darf man sich verlassen und wird darum die Lage auch auf meiner Karte, die den Ort unter 46° 6' — 8' n. W. setzt, für zu westlich erklären müssen. Ich bin zu der Annahme durch die Benennung der Angaben aus ältern Schriften, welche Dr. St. Hilaire über benachbarte Ortshafen macht, gekommen. Derselbe sagt (Prem. Voy. I. 184) Infirianoabo unter 45° 47', Sta Barbara (Ebd. S. 216) unter 46° 1', und Villa do Principe (Ebd. S. 329) unter 46° 15'. Da

alle diese Orte, mit Ausnahme des letztern, nach meiner kartographischen Karte weiter östlich liegen, als Duro preto, so glaubt ich die Stadt nicht östlich, sondern westlich vom 46° E. n. W. ansetzen zu müssen; auf keinen Fall aber konnte sie westlich vom 47° E. n. W. liegen, wie v. Eschwege angab, und da übrigens manche seiner Beobachtungen nicht richtige erschienen, so nahm ich an, daß die Angabe 47° 8' n. W. ein Mißversehen der Schreiber sey und es 16° 8' habe heißen sollen, welche Benennung mich zuletzt zu meiner Angabe eben dahin bestimmte. —

Waren hiernach 3 feste Punkte gegeben, so mußte die im Allgemeinen bekannte Configuration des Landes bei der Aufzeichnung deucht besser werden. Es ergab sich, daß in Folge von v. Eschwege's Irrthum die Provinz von Rio de Janeiro auf der Martius'schen Karte um einen vollen Grad zu breit gemessen war, welcher Fehler besonders das Küstengebiet des Parahybuna traf und seine Form völlig verzerrte. Dasselbe ist in der älteren Karte von Heron Smith viel richtiger und ziemlich naturgemäß angezeht. Die Serra da Mantiqueira, welche nach Sellow's richtigem Angabe hora 5 Meilen, bekam dadurch eine ganz andere Lage und die oben Genen aller ihrer Hügel wurden westlich abgetheilt. Die Lage von Barbacena unter 46° 16' n. W. und 21° 12' 30" nach meiner kartographischen Karte (Dr. St. Hilaire hat a. S. 117 die Länge wohl nur aus Versehen zu 334° 39' 26" angegeben, es soll 333° 39' 26" heißen, was 46° 20' 34" n. W. geben würde; die Breite ist bei ihm 21° 21' 30", was auch nur ein Schreiberfehler sein mag), bestimmte dann die Anordnung des Teracoas im Einzelnen weitr. Oben war Cabara im Norden ein Punkt, den ich früher festzustellen suchte; ich habe ihn nach meiner kartographischen Karte zu 46° 40' u. E. und 19° 48' S. Br. angenommen, wahrscheinlich aber um 7 — 8' zu weit nach Westen von Oben verlegt. Alles übrige ist aus den mir zugänglichen Karten entlehnt; wo ich selbst gewesen bin, durch eigene Beobachtungen erwidert und im Küstengebiet des Rio de Janeiro besonders nach einer freilich nur höchstigen Skizze gezeichnet, die ich mir von Hrn. Halckel's neuere Karte dieses Gebietes entnahm. Meine kartographische Karte ist hier sehr mager und gewiß ganz unvollständig; dagegen sind die Orte größtentheils aus ihr entnommen, weil sie darin einer bestimmten Sorgfalt sich bezeugt zu haben scheint. —

Schließlich gerate ich noch eines Punktes, den die Karte zwar nicht berührt, der aber doch von Interesse für die Leser der Reise sein wird. In dem schon erwähnten Briefe von Sellow (Bergbau's Annalen, Bd. III S. 761) finden sich auch Bestimmungen auf der Serra da Mantiqueira, westlich vom Bereich meiner Karte, zwischen Itajuba und Araxoz, denen zufolge der Morro da Boa Vista bei Itajuba 1088 L. (6025') hoch ist, der Morro do Papagio 1167 L. (7003'), der Pico das Crádas 1220 L. (7320') hoch ist und noch höherer Punkt sogar 1317 L. (7602') Höhe hat. Dabem werden Garenner's von mir bezugsfertig Angaben (Reise S. 140), daß die Höhen des Erzgebirges über Dr. March's Itajuba 7500' hoch seien, sehr unterstützt; die grammatischen Richtungsänge Diabliens, welche dem Westgebirge des Parahyba angehören, scheinen westlich die höchsten Punkte des ganzen Landes zu enthalten. —

(Gedruckt bei Giesz, Verleger in Berlin.)



Neu-Freitung von der Südseite gesehen



Ansicht des Urwaldes bei Neu-Frederik



Blick auf den Suedlyktu

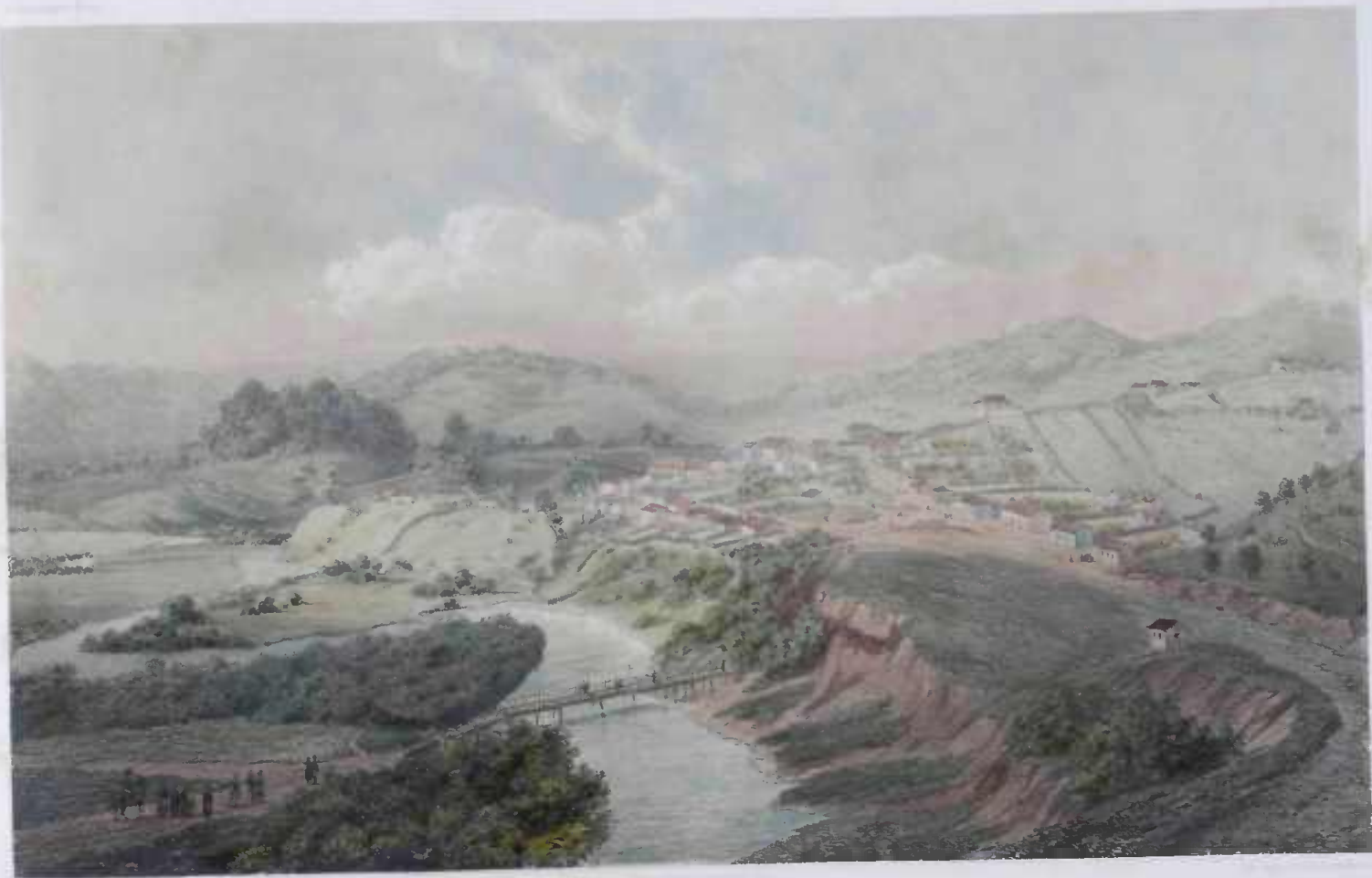




Blick auf den Washyflama



Campes. Legend la Sayca sunta



Vista da Ponte em da Vila grande



*Ansicht des Harzgebirges
von Göttingen im Winter*



San Juan de los Abasco



San Juan de los Abasco



Entrance of Basilica in Lima Peru



Market in Lima Peru

Friends



Fun



CASA IMPERIAL



BRASILIANA DIGITAL

ORIENTAÇÕES PARA O USO

Esta é uma cópia digital de um documento (ou parte dele) que pertence a um dos acervos que participam do projeto BRASILIANA USP. Trata-se de uma referência, a mais fiel possível, a um documento original. Neste sentido, procuramos manter a integridade e a autenticidade da fonte, não realizando alterações no ambiente digital - com exceção de ajustes de cor, contraste e definição.

1. Você apenas deve utilizar esta obra para fins não comerciais. Os livros, textos e imagens que publicamos na Brasiliiana Digital são todos de domínio público, no entanto, é proibido o uso comercial das nossas imagens.

2. Atribuição. Quando utilizar este documento em outro contexto, você deve dar crédito ao autor (ou autores), à Brasiliiana Digital e ao acervo original, da forma como aparece na ficha catalográfica (metadados) do repositório digital. Pedimos que você não republique este conteúdo na rede mundial de computadores (internet) sem a nossa expressa autorização.

3. Direitos do autor. No Brasil, os direitos do autor são regulados pela Lei n.º 9.610, de 19 de Fevereiro de 1998. Os direitos do autor estão também respaldados na Convenção de Berna, de 1971. Sabemos das dificuldades existentes para a verificação se um obra realmente encontra-se em domínio público. Neste sentido, se você acreditar que algum documento publicado na Brasiliiana Digital esteja violando direitos autorais de tradução, versão, exibição, reprodução ou quaisquer outros, solicitamos que nos informe imediatamente (brasiliiana@usp.br).